

[Predigt] zu Lukas 7, 36-50

Eric Janssen, 20.08.2023, 11. So. nach Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Ich lese zunächst den Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag. Er steht im Evangelium nach Lukas in Kapitel 7 in den Versen 36-50. Lukas berichtet dort von einem großen Essen, zu dem auch Jesus eingeladen war. Lukas schreibt (Lk 7, 36-50):

„Einer der Pharisäer hatte [Jesus] zum Essen eingeladen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und begab sich zu Tisch.

Und siehe, eine Frau, die in der Stadt lebte, eine Sünderin, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers zu Tisch war; da kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran zu seinen Füßen. Dabei weinte sie und begann mit ihren Tränen seine Füße zu benetzen. Sie trocknete seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. |

Als der Pharisäer, der [Jesus] eingeladen hatte, das sah, sagte er zu sich selbst:

„Wenn dieser wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, die ihn berührt: dass sie eine Sünderin ist.“

Da antwortete ihm Jesus und sagte:

„Simon, ich möchte dir etwas sagen.“

Er erwiderte: „Sprich, Meister!“

[Und Jesus sagte:]

„Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig.

Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, schenkte er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben?“ |

Simon antwortete: „Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat.“

Jesus sagte zu ihm: „Du hast recht geurteilt.“ |

Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon:

„Siehst du diese Frau? - Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser für die Füße gegeben; sie aber hat meine Füße mit ihren Tränen benetzt und sie mit ihren Haaren abgetrocknet.

Du hast mir keinen Kuss gegeben; sie aber hat, seit ich hier bin, unaufhörlich meine Füße geküsst.

Du hast mir nicht das Haupt mit Öl gesalbt; sie aber hat mit Balsam meine Füße gesalbt.

Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der liebt wenig.“

Dann sagte er zu ihr: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ |

Da begannen die anderen Gäste bei sich selbst zu sagen:

„Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt?“

Er aber sagte zu der Frau:

„Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!“

Die Geschichte in der Geschichte ist leicht zu deuten: Natürlich ist ein Mensch, dem 500 Denare an Schulden erlassen werden, dankbarer als ein Mensch, dem 50 Denare erlassen werden.

Und wenn man Dankbarkeit mehr oder weniger mit Liebe gleichsetzt, dann liebt ein Mensch, dem 500 Denare erlassen werden, mehr als einer, dem nur 50 erlassen werden.

Die Rahmenhandlung ist komplizierter:

Da kommt eine Frau, die als Sünderin bezeichnet wird, die ihr Haar offen trägt, die ohne Mann unterwegs ist, die sich mit Duftölen auskennt, die Geld hat, zu einem großen Festessen. Das kann unter damaligen Bedingungen nur eine Prostituierte sein, eine Edel-Nutte.

Ich habe mich bei der Geschichte zunächst gefragt, warum man die überhaupt hereingelassen hat. Denn der Gastgeber ist doch ein Pharisäer, ein frommer Mann, ein hochanständiger Bürger.

Warum lässt der eine Nutte rein?

War man damals doch toleranter, als wir uns das heute vorstellen können?

Vielleicht – aber in dieser Geschichte ist insgesamt einiges ungewöhnlich.

Denn normalerweise hat damals der Gastgeber – also der Pharisäer – die Gäste am Eingang begrüßt: man umarmt sich, Küsschen rechts, Küsschen links (wie man das heute vielleicht aus Frankreich kennt) ... und dann sorgte der Gastgeber dafür, dass den Gästen die Füße gewaschen werden: Denn man war barfuß unterwegs oder mit Sandalen, die Straßen der Stadt waren schmutzig... und man legte sich zum Essen auf Liegesofas. Da macht Fußwaschen Sinn.

Das alles wird hier erstmal vergessen; vielleicht waren alle zu aufgeregt, weil Jesus zu Gast war...

Aber die Frau denkt daran: Sie wäscht Jesus die Füße: hochdramatisch mit ihren Tränen ... und dann trocknet sie seine Füße mit ihren Haaren ab und cremt sie noch mit Duftöl ein.

Sie macht also das, was eigentlich der Gastgeber hätte machen sollen.

Der Gastgeber aber wundert sich, warum Jesus sich ausgerechnet von so einer die Füße waschen lässt.

Jesus wundert sich nicht. Er deutet das Verhalten der Frau als ein Zeichen der Liebe. Denn er erzählt das Gleichnis von den zwei Menschen, denen 500 und 50 Denare erlassen werden, und fragt, wer von den beiden hinterher dankbarer sein und mehr lieben wird.

Jesus deutet das Verhalten der Frau als Liebe, genauer: als demütige Liebe. Denn wenn eine Frau, eine Prostituierte, ihre sicher hübsch zurechtgemachten Haare benutzt, um Jesus die schmutzigen Füße zu trocknen, dann ist das eine Demütigung. Und wenn die Frau Jesus dann auch noch die Füße küsst – und bei all dem knien wird – dann ist auch das demütigend.

Aber Jesus zwingt die Frau zu nichts, sie macht das freiwillig.

Es ist also eine Selbstdemütigung aus Liebe – und Jesus sieht diese Liebe.

Demut hat bei uns oft etwas Negatives. Aber hier ist Demut positiv gemeint. Demut ist das Gegenteil von Hochmut. Demut steht für Bescheidenheit, für Selbsterkenntnis.

Die Frau kannte sich selbst sehr gut. Sie wusste, dass sie viel falsch gemacht hatte in ihrem Leben. Sie spricht das nicht aus. Sie zählt nicht alles auf, was sie falsch gemacht hat. Sie bittet auch nicht ausdrücklich um Vergebung.

Aber sie zeigt durch ihr Handeln, dass sie verstanden hat.

Und Jesus versteht das auch entsprechend.

Die Frau redet nicht viel, vielleicht sogar gar nichts. Sie handelt einfach, sie dient. Denn das meint „Demut“ auch: Dienen; denn in „De-mut“ steckt „dienender Mut“, man könnte auch sagen „dienendes Herz“. Eigentlich müsste das Wort wohl „Dien-mut“ heißen und daraus ist dann „Demut“ geworden.

Die Frau dient Jesus, sie wäscht ihm die Füße. Jesus deutet das als eine Art von Liebe. Und er reagiert entsprechend: Er liebt sie zurück:

Er erzählt das Gleichnis von dem Menschen, der viel geliebt hat, weil ihm viele Schulden erlassen wurden.

Und dann erlässt auch Jesus der Frau ihre Schulden. Er sagt:

„Deine Sünden sind dir vergeben. [...]

Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!“

Der Pharisäer hat sich sicher gefreut, dass ein so bedeutender Mann wie Jesus ihn zum Essen besucht. Aber er hat wohl nicht geglaubt, dass Jesus auch Sünden vergeben kann. Denn das kann nur Gott, und für Gott hat der Pharisäer Jesus nicht gehalten. |

Die Frau war da anders. Sie hat Jesus geglaubt. Sie wusste, wer er ist. Sie wusste, dass er alles vergeben kann. Deshalb hat sie ihn geliebt, deshalb hat sie ihm gedient. Daher hat Jesus sie geliebt, daher hat er ihr vergeben.

So beten wir:

Herr, unser Gott!

Lass uns nicht hochmütig sein.

Las uns uns selbst erkennen.

Und dann lass uns dich lieben und dir dienen.

Wir bitten Dich: Liebe auch du uns / und vergib uns.

Amen.